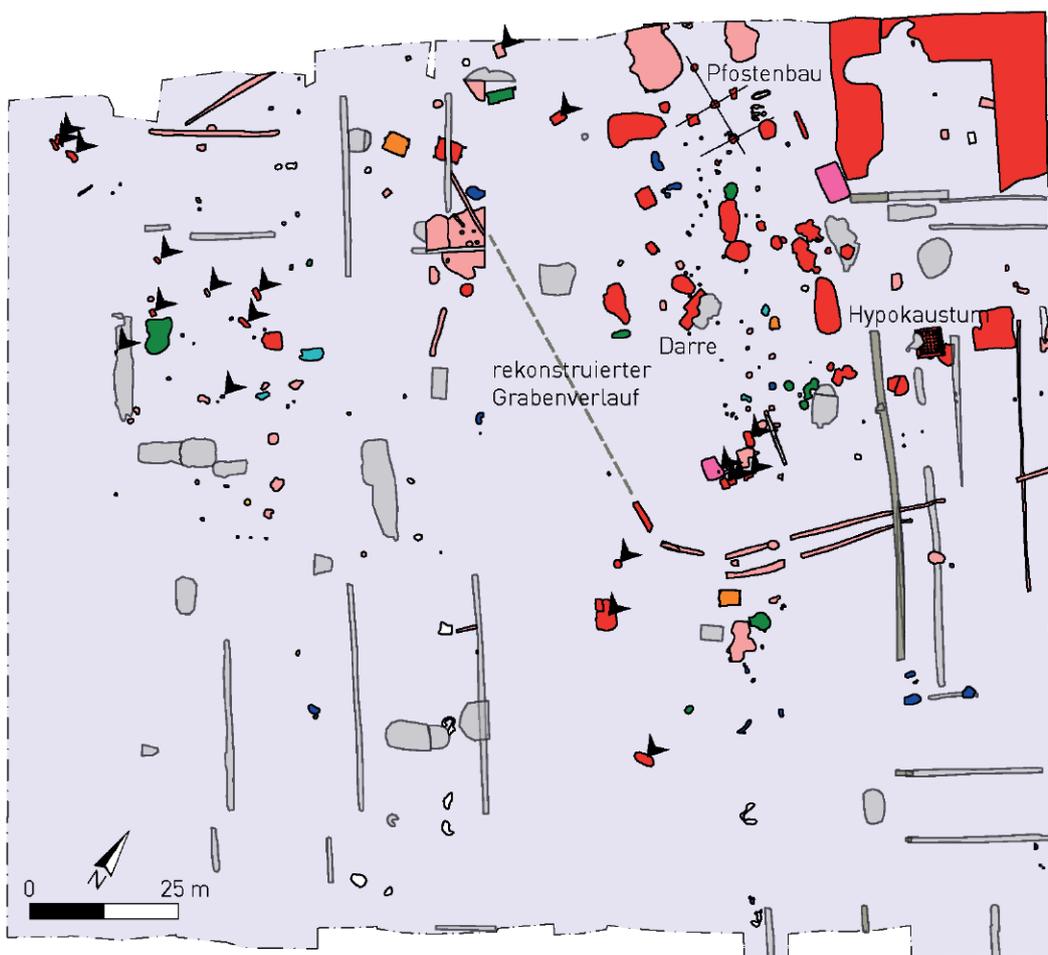


Bronzezeitliche Fischer und römisches Brauereiwesen?

Franz Kempken

Im Vorfeld einer Trockenabgrabung westlich der Ortslage Hersel-Uedorf auf der Flur „Am Weißen Stein“ war bereits 2014 eine archäologische Sachverhaltsermittlung durchgeführt worden, die mutmaßlich metallzeitlich zu datierende und römische Siedlungsbefunde zutage gefördert hatte. In der Folge wurde das Areal der bereits seit den 1930er Jahren bekannten römischen Fundstelle als Bodendenkmal SU 268, Römische Trümmerstelle, in die Denkmalliste der Stadt Bornheim eingetragen. Im Zuge der Ausgrabungen im Jahr 2015 konnte von der Fachfirma ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrunderkundung mbH nicht die gesamte ca. 3 ha umfassende Planungsfläche untersucht werden, zumal

– aufgrund einer zuvor mit dem Denkmalfachamt rechtsverbindlich ausgehandelten Zumutbarkeitsgrenze – nur beschränkte Investorenmittel zur Verfügung standen. Die bis Oktober 2015 nicht geöffneten Restflächen wurden anschließend von Mitarbeitern des LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Overath, untersucht. Abgesehen von fundfreien Schwarzerdegruben, für die in der Forschung ein Zusammenhang mit neolithischer Brandrodung diskutiert wird, stammen erste konkrete Hinweise auf eine Geländedenutzung aus der mittleren bis späten Bronzezeit. Die über die gesamte Untersuchungsfläche streuende lockere Verteilung der bronzezeitlichen Befunde lässt



- | | | |
|-----------------------|-----------------------------------|----------------------------------|
| ▶ Gräber | ■ Neolithikum (Schwarzerdegruben) | ■ römisch, 1.Jh. v. Chr. – 1.Jh. |
| ▭ Grabungsfläche | ■ Neolithikum bis Metallzeit | ■ römisch, 1.–4.Jh. |
| ▭ Datierung unbekannt | ■ Bronzezeit | ■ Merowingerzeit, 5.Jh. |
| ▭ Neuzeit | ■ römisch, allg. | ■ Mittelalter bis Neuzeit |

1 Bornheim-Uedorf, Am weißen Stein. Gesamtplan.



2 Bornheim-Uedorf, Am weißen Stein. Bronzezeitliche Petschaftkopfnadel.

keinen Siedlungsschwerpunkt erkennen (Abb. 1). Funde aus dieser Epoche fanden sich ausschließlich in mit Siedlungsabfällen verfüllten Gruben. Entsprechend konnten vereinzelte Pfostengruben in deren näherem Umfeld mangels darin enthaltener Funde zeitlich nicht eingeordnet werden. Ebenso wenig ergeben sich aus dem Befundbild Grundrisse bronzezeitlicher Haustypen.

Von besonderem chronologischem und kulturhistorischem Wert ist eine Petschaftkopfnadel mit profiliertem Schaft vom Typ Reckerode (Abb. 2), die in einen späten Horizont der mittleren Bronzezeit datiert und den Beginn der Siedlung in Uedorf markiert. Für das Rheinland liegen bislang nur zwei weitere Petschaftkopfnadeln vor; ein mit dem Exemplar von Uedorf fast identisches Stück ist aus Koblenz bekannt. Da Nadeln dieses Typs von Hessen, über Rhein Hessen und dem übrigen Rheinland-Pfalz bis in den Süddeutschen Raum zahlenmäßig stetig zunehmen, lassen sich mit dem Uedorfer Neufund überregionale Beziehungen der dortigen Siedler nachzeichnen. Aus derselben Grube trat zudem ein Angelhaken aus einer Kupferlegierung zutage, der in gleicher Form heute noch unter der Bezeichnung „Wallerhaken“ zum Angeln auf Welse oder Lachse am nahe gelegenen Rhein genutzt wird.

Auf dem untersuchten Geländeteil wurde zudem der westliche Rand einer großflächigen Siedlungsstelle aus römischer Zeit aufgedeckt, deren Charakter wegen der ausschnitthaften Freilegung noch nicht abschließend interpretierbar ist. Angesichts der bislang freigelegten Befunde und des auch in dieser Zeit ländlich geprägten Umfelds wird man am ehesten von Resten eines römischen Gutshofs ausgehen dürfen.

An Gebäuderesten liegen bislang aus Tuffhandquadern gesetzte Fundamente eines Großbaus vor. Zum selben Gebäude könnten zwei isoliert gelegene, aber gleich ausgerichtete Räume gehört haben, von denen einer mit einem Hypokaustum (Unterflurheizung) ausgestattet war. An baulichen Einrichtungen sind

zudem zwei Grubenhäuser, nicht vollständig rekonstruierbare Pfostenbauten und ein Brunnen zu nennen, der noch nicht komplett ausgegraben werden konnte. Schließlich sind gut erhaltene Reste einer römischen Darre besonders hervorzuheben (Abb. 3; vgl. folgende Beiträge M. Schneider u. F. Kunze).

Im Zuge der Freilegung der 6,7 m langen und 4,5 m breiten Ofenanlage traten drei Feuerungszüge zutage, wobei der östliche durch Schürfe des Kampfmittelbeseitigungsdiensts stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Anders als die Außenwände, die aus in Lehm versetztem kleinteiligem Grauwacke- sowie Ziegelbruch und Tuffhandquadern gemauert waren, bestanden die Wände des mittleren Feuerungszugs aus trocken versetzten großformatigen Tuffquadern. Die Ofenbefuerung befand sich am südlichen Ende des nach Süden um 1,5 m vorkragenden mittleren Zuges. Dies legt eine nur an dieser Stelle ausgebildete Verschlackung der Ofensohle nahe. An der nördlichen Stirnseite des besser erhaltenen westlichen Zuges war vor die eigentliche Wand eine aus Tuffhandquadern gesetzte Laibung vorgeblendet, die einer besseren Führung des aufgeheizten Ofenwinds diente. Für dessen optimale Leitung wäre an den südlichen Enden der seitlichen Feuerungszüge jeweils ein Rauchabzug vorzusetzen.

Anders als der verschlackte Boden im Bereich der Ofenbefuerung zeigen die Lehm Böden der Feuerungszüge lediglich Verziegelungsspuren. Verglasungen oder Verschlackungen, die bei den hohen Betriebstemperaturen eines Töpferofens entstehen, fehlen. In einer vergleichbaren, in Hertford bei London (GB) entdeckten Ofenkonstruktion des 4. Jahrhunderts wurden verbrannte Gerstenkörner gefunden, sodass dort eine Verwendung als Darre in Zusammenhang mit Bierbrauerei angenommen wird.

Einzelne Funde aus einem Erdkeller stammen bereits aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Unter Berücksichtigung der Brandbestattungen westlich des Siedlungsareals kann gesichert von einer römischen



3 Bornheim-Uedorf, Am weißen Stein. Eine mutmaßlich mit römischem Brauereiwesen in Zusammenhang stehende Darre.

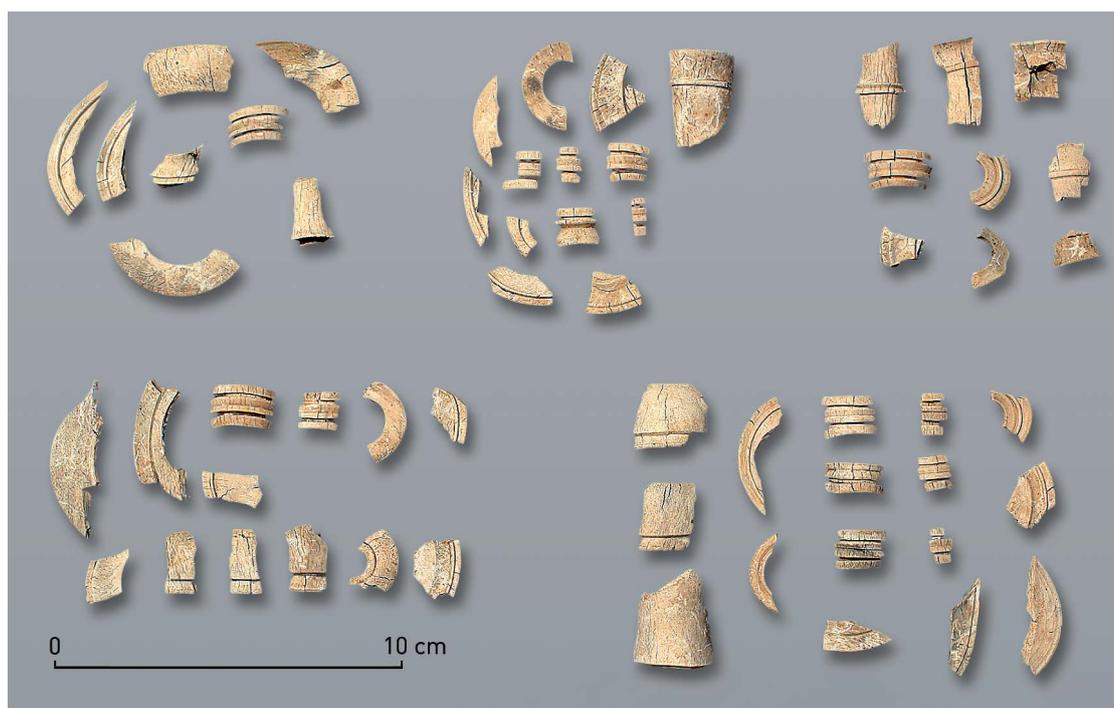
Geländenutzung ab dem 1. bis zum 4. Jahrhundert ausgegangen werden. Bezogen auf den bislang aufgedeckten Siedlungsausschnitt lässt sich jedoch ein deutlicher Aktivitätsschwerpunkt in der Spätantike ausmachen. Bei den jüngsten Funden von dieser Siedlungsstelle handelt es sich um Scherben eines merowingerzeitlichen Wölbwandtopfes, die bei der Freilegung einer rechteckigen Fundamentstickung aus Gesteins- und Ziegelbruch zum Vorschein kamen. Möglicherweise ist das Gefäß bei Ausbrucharbeiten an den spätrömischen Mauern in den Boden gelangt. Eine merowingerzeitliche Besiedlung des Areals ist in Form von zwei Grubenhäusern nachweisbar. Ob diese eine Siedlungskontinuität von der Spätantike bis ins frühe Mittelalter belegen, wie sie in jüngerer Zeit häufiger in römischen Gutshöfen des Rheinlandes nachgewiesen werden konnte, ist noch nicht abschließend zu beurteilen. Hinsichtlich seiner Ausstattung ist das wohl älteste Grab, eine Kalksteinurne mit zugehöriger Ustrine (Verbrennungsplatz), besonders bemerkenswert (Abb. 4). Die Urne enthielt lediglich teils grobstückig fragmentierten Leichenbrand. Dagegen war der in der Ustrine verbliebene Brandschutt mit zahlreichen Gefäßfragmenten durchmengt, die offensichtlich dem Feuer des Scheiterhaufens ausgesetzt gewesen waren. Darüber hinaus fielen bereits bei der Freilegung der Scheiterhaufenreste diverse gedrechselte Knochenplättchen ins Auge, die als Zierapplikationen eines Totenbetts gedient haben dürften. Beim Aussieben des in Quadranten geborgenen Brandschutts unter Laborbedingungen kam dann eine Vielzahl weiterer Exemplare zum Vorschein (470 Stück; Abb. 5). Brandbestattungen, die Reste auf dem Scheiterhaufen mitverbrannter Kli-



nen enthalten, sind im Bereich der germanischen und gallischen Provinzen eher selten überliefert und hier vor allem aus militärischen und urbanen Zentren wie etwa Vindonissa, Mainz, Köln, Xanten und Haltern bekannt. Chronologisch betrachtet stammen sie überwiegend aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Vergleichsfunde aus dem ländlichen Raum gibt es kaum, insofern mag sich in der Ausstattung des Toten eine hervorgehobene soziale Stellung widerspiegeln.

4 Bornheim-Uedorf, Am weißen Stein. Freilegung einer römischen Brandbestattung mit Kalksteinurne und vorgelagerter Ustrine.

Abschließend bedanke ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Außenstelle Overath für die Überlassung ihrer Untersuchungsergebnisse und dem – wie gewohnt – fruchtbaren fachlichen Austausch.



5 Bornheim-Uedorf, Am weißen Stein. Auswahl beinerer Besatzstücke eines Totenbetts aus der zugehörigen Ustrine.

Literatur

M. Fiedler, Totenbettbeschläge eines frührömischen Grabes in Köln. In: St. Berke/T. Mattern (Hrsg.), Römische Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums. Akten der Tagung vom 11. bis 14. November 2010 in Trier (Wiesbaden 2013) 123–141. – S. Hoffmann, Die Entstehung und Entwicklung der mittleren Bronzezeit im westlichen Mittelgebirgsraum. Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 2004. Online-Publikation: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2004/0359/0359.htm> (Zugriff: 03.05.2018). – F. Laubenheimer/P. Ouzoulias/P.

Van Ossel Paul, La bière en Gaule. Sa fabrication, les mots pour le dire, les vestiges archéologiques: première approche. *Revue archéologique de Picardie* N° 1–2, 2003, 47–63. – C. Partridge, Lifting a Roman corn drying oven. *Museum Journal* 76, 1979, 69–70.

Abbildungsnachweis

1 C. Tassane/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland nach Vorlage ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrund-Sanierung mbH (ABS GmbH, Köln) mit Ergänzungen. – 2–5 F. Kempken/ABS GmbH, Köln.